

## - Kapitel 2 -

### **Erst einmal Hallo**

Zuerst muss ich mich aber einmal vorstellen: Ich bin ein motivierter Großstadtmensch in den letzten Atemzügen der Zwanziger. Wahrscheinlich gratulieren mir meine Freunde noch in dreißig Jahren zum erneuten 29. Geburtstag, aber auch diese Glückwünsche werde ich dann natürlich ohne weiteres entgegennehmen. Nach den anstrengenden Schuljahren schlitterte ich beruflich ungebremst in die Medien. Die blonden, durchgewühlten Haare, die auch mit Gel nicht in den Griff zu kriegen sind, ließen mich wie den Prototyp eines „Irgendwas-mit-Medien-machenden-Typen“ wirken. Ich bin auch nicht besonders groß. Aber gerade so groß, um noch als deutscher Durchschnittstyp durchzugehen.

Wer wollte damals denn nicht einfach irgendetwas mit „Medien“ studieren. Was genau das Hauptfach werden sollte, war dabei eigentlich egal. Hauptsache ein Starbucks ist in der näheren Umgebung und gearbeitet wird in Gleitzeit. Die Gleitzeit wird hierbei von Person zu Person individuell interpretiert. Gleitzeit heißt natürlich nicht, dass der Beginn der Arbeitszeit frei wählbar ist, sondern dass später angefangen und früher aufgehört werden kann. Das Studieren muss sich irgendwann ja auch einmal lohnen. Wer den Sprung in die Medien nicht über ein direktes Studium geschafft hat, so gab mir das letzte Klassentreffen recht, versucht sich auf dem „zweiten Bildungsweg“ als Fashion-Blogger. Ob die alten Klassenkameraden es nun auf diesem Weg in die ‚Brigittes‘ dieser Welt geschafft haben, erfahre ich bestimmt auf dem nächsten „Mein Haus-Mein-Auto-Treffen.“

Als Kind der Werbung saß ich relativ schnell an dem Schreibtisch einer Werbeagentur. Werbeagenturen hatten damals diesen Ruf, lange zu arbeiten, wenig zu bezahlen und Gleitzeit wurde als ein Hirngespinnst der großen Medienhäuser wahrgenommen. Also ein

idealer Einstieg für mich. Am liebsten würde ich ja auch bloggen oder die Welt retten und an Literatur-Kreisen teilnehmen. Bei einem Glas Rotwein, eine Pfeife in den Mundwinkeln und mit gepflegtem Schnäuzer über die Krisen in Politik und gehedgte Anleihen diskutieren. Das scheint bis heute nicht zu klappen, also muss die literarische Freude über mittlerweile 70 Twitter-Follower reichen. Auch als überqualifizierte Sekretärin kann man sich des Lebens freuen.

Das merke ich immer genau in den Momenten, in denen ich mit Timo durch die Straßen ziehe oder über alte Zeiten spreche.

Timo ist mein ältester Freund und uns verbindet nicht nur unsere gesamte Schullaufbahn, sondern auch die enge Freundschaft unserer Familien. So merkelten wir jeden Tag miteinander rum. Wobei merkeln das Synonym für Seriöses-Nichtstun ist. Ob man nun als Dreijähriger schon von Abhängen sprechen kann, ist hierbei sekundär. Wir behaupten das auf jeden Fall bei jeder Gelegenheit, die sich uns bietet. Timo ist etwas jünger als ich und erst in den behüteten Mit-Zwanzigern. Also noch in der Blüte seines Lebens. Hat aber Beziehungen hinter sich wie ein Mit-Fünfziger. Und dabei einen sehr ausgeklügelten Frauengeschmack. Wenn ich in die Vergangenheit zurückschweife, hatte eigentlich jede seiner Herzensdamen entweder eine Psychose oder eine Neurose. Wobei, wenn ich recht überlege, wohl eher eine Psychose, denn bei Neurosen weiß man ja selbst, dass etwas mit einem nicht in Ordnung ist. Ungebrochen in der Historie ist aber Steffi. Steffi war mit 15 seine erste große Liebe. Und Steffi konnte die Gedanken von anderen Menschen lesen. Ein absolutes Gesprächshighlight auf jeder Party. Wenn eine Party kurz vorm Einschlafen war, keine Panik. Steffis Gedanken brachten Schwung in die gute Stube.

Timo hatte immer schon einen ausgeprägten Geschmack. Nicht nur was seine Frauenwahl anging. Seine Tribal-Tattos auf dem Arm und der Schulter zierten recht früh seinen sonst eher strandförmigen Körper. Weich und an der Promenade etwas breiter.

Timos Statur passte von jeher zu seinen Tribals. Ganze zwei Köpfe überragt er mich und seine urban male-Ohrstecker machen aus ihm den perfekten Beschützer. Gab es auf dem Schulhof Ärger, in dem ich meistens nicht ohne Grund steckte, Timo rasierte die halbe Klasse für mich. Wenn es sein musste, wahrscheinlich auch das Lehrerzimmer, aber hierzu kam es zum Glück nie. Wenn er dann mal wieder wegen mir nachsitzen musste, setzte ich mich im Sekretariat des Direktors mit dazu. Echte Freundschaft eben. Der Hang zu getunten Autos und schwerem Werkzeuggerät ließen ihn fix nach der Schulzeit zu einem recht guten Kfz-Mechatroniker werden, der das ein oder andere mal mein Auto vor der Verschrottung rettete. Ich konnte nie etwas mit schweren 36-Bolzenschneidern anfangen, aber das war genau sein Metier.

Kompliziert wurde es immer, wenn eine neue Frau in unsere Kreise eingeführt wurde. Gibt es aber mal Krach, wird das Ganze am Wochenende beim Fußball wieder besiegelt.